



Abend-

Zeitung.

30.

Sonnabend, am 4. Februar 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Heil.)

Der Dianenbrunnen.

(Fortsetzung.)

Die Camerera Majora, an welche sich diese Frage richtete, wunderbarerweise zum erstenmale geneigt, das arme Opfer, welches sie mit unablässiger Strenge bewachte, von ihrer finstern Aufsicht einen Augenblick zu befreien, bat, zum großen Erstaunen der Königin, unter Vorschützung eines kleinen Unwohlseyns, ebenfalls um die Erlaubniß, auf kurze Zeit sich zurückzuziehen.

Und freundlicher als je zuvor ihr Erscheinen, ward hier ihr Entfernen aufgenommen. Ja, scherzend versicherte die Monarchin, damit unter den Damen, die sie alle gleich sehr schätze, keine Eifersucht entstehe, solle, bis zur Rückkehr der Herzogin, Gräfin Verma die Stelle der Camerera Majora vertreten. Und so sich auf Claire von St. Chaumont stützend, ersuchte sie die Gräfin, ihr den Weg zu einem Ruheorte zu zeigen.

Donna Catarina gehorchte. Durch einige hohe Zimmer schwebte die würdige, nicht vom Alter gebeugte Gestalt vor der Fürstin her, in ihrem schwarzen Schleier fast anzuschauen, wie der nächtliche Geist der Ahnfrau des in diesen Hallen gebietenden Geschlechtes. So erreichte man das Kabinet, in welchem magisch vom Licht der Ampel umstrahlt, jenes zuvor gesehene Bild des Grafen von Villa Medina

in noch lebendigerer Wahrheit ihnen entgegen zu treten schien.

Die Gräfin wandte sich, eine weiterführende Seitenthüre zu öffnen, als die Königin, eben jenem Bilde gegenüber, ein Ruhebetto gewahrend, erklärte, dieß sey alles was sie bedürfe, hier wolle sie ruhen und die ihr folgenden Damen mit der Bitte entließ, in den eben verlassenen Gemächern ihrer zu harren, bis des Königs Rückkehr auch die ihrige erheische.

Ehrerbietig zogen sich die Damen dem gemäß zurück, nur die Gräfin Sandoval und Claire blieben gegenwärtig. Kaum aber waren sie weit genug entfernt, so daß kein Späher ihr Gespräch belauschen konnte, als die Monarchin, ihrer sinnenden Stellung entsagend, lebhaft sich zur Gräfin wandte und ausrief:

Irre ich mich, würdige Frau, oder ist wirklich dieser freie Augenblick, den ein Zufall, nein die Gunst der Heiligen vielmehr, mir gönnt, dazu bestimmt, ein bedeutendes Wort der Warnung von Euren Lippen zu vernehmen? Sagt, welches ist der Sinn jener mir unverständlichen Worte, welche Kühnheit sprechen sie aus, welcher bösen Lohn erwarten sie?

Jener Wahlspruch, meine Königin, erwiederte ernst die Matrone: hüllt für den Spanier die Doppelpedeutung des Wortes Reales in wohlthätigen Schleier. Jene Münzen, die Ihr dem Schilde wie der Kleidung des Ritters beigefügt seht, nennt man so, und während der Ununterrichtete die Liebe des Goldes hier